



Musterhäuser ließ die Eisenhandelsgesellschaft 1925 im Block D bauen. Einziehen konnten nur zahlungskräftige Siedler. Die Optanten aus dem Osten kamen nicht in den Genuss, diese Häuser zu erwerben. GZ-Foto Gemeindearchiv Nordwalde

Sechs Köpfe, zwei Betten

1925 kamen 14 Familien nach Reckenfeld: Es herrschte große Not – Teil 17

RECKENFELD. Bürgermeister Hueske vom Amt Greven wäre Anfang August 1925 bald vom Stuhl gefallen, als er einen Telefonanruf von der Regierung in Münster entgegennahm. Ihm wurde mitgeteilt, dass die Unterbringung von etwa 60 Personen in Kürze anstehe und zu gewährleisten sei.

Die Regierung erwartete von ihm persönlich, die Flüchtlinge zu begrüßen und ihre Unterbringung in der neuen Siedlung zu organisieren. Einige der Familien kämen außerdem ohne jegliches Mobilien. Da schoß es Hueske durch den Kopf: „Das hat uns der Wilde von der Eisenhandelsgesellschaft-Ost (EHG) eingebrockt! Wer sonst käme auf die Idee, im Osten wohnende Menschen im weit entfernten Greven in Westfalen als Aussiedler (Optanten) unterbringen zu wollen.“

Was war geschehen? Die EHG hatte im Frühjahr 1925 mit staatlicher Unterstützung mit dem Bau von 20 Musterhäusern im Block D begonnen, und warb mit Postkarten und Fotos um den Zuzug von weiteren Siedlern. Sie warben im Ruhrgebiet und im Osten.

Nach den Beschlüssen des Versailler Vertrages waren die Einwohner des polnischen Grenzgebietes aufgefordert worden, sich für oder gegen



Er kam damals mit der Familie nach Reckenfeld: Josef Borkenhagen. GZ-Foto prf

die polnische Staatsbürgerschaft zu entscheiden (zu optieren). Die Bewohner, die für die deutsche Staatsbürgerschaft optiert hatten, mussten Polen am 1. August 1925 verlassen. Im Lager Schneidemühl wurden diese Optanten gesammelt.

Auf nach Hembergen

Ein Zeitzeuge: „Im Auffanglager Schneidemühl hingen Plakate der EHG aus, mit dem Aufruf ‚Auf nach Hembergen! 25 Familien gesucht! Wohnung und Arbeit für ein Jahr garantiert!‘ Und meine Eltern vertrauten darauf und entschieden sich dafür. Und

dann ging alles recht schnell: Eine mühsame Zugfahrt in den Wagen der vierten Klasse von Schneidemühl über Berlin und Hannover zum Bahnhof Hembergen. Zur Begrüßung durch Amtsbürgermeister Hueske gab es ein Stück Kuchen und ein Glas Milch. Das

„Zur Begrüßung gab es ein Stück Kuchen und ein Glas Milch. Das war ein wahrer Segen.“

Ein Zeitzeuge

war nach der anstrengenden Reise ein wahrer Segen. Im Hauptverwaltungsgebäude des ehemaligen Depots kamen wir unter. Es standen für eine sechsköpfige Familie nur zwei Bettgestelle zur Verfügung. Wir schliefen auf Strohsäcken. Zuerst hatten wir keine, später gebrauchte Möbel. Andere Familien waren noch schlechter dran, sie mussten in Zimmern wohnen, die als Büroräume ausgelegt waren. Es fehlten der Fußboden, die elektrischen Lichtanlagen, die Be- und Entwässerung im Gebäude (Trinkwasserleitungen) und ein Teil der Verglasung. Die von der EHG gebauten Musterhäuser wurden jedoch an andere Menschen vergeben (verkauft). Eine weitere Enttäuschung: Arbeit war nicht in ausreichendem Maße vorhanden.“

Innerhalb von zwei Tagen kamen 14 Familien mit insgesamt 63 Personen in der Siedlung Reckenfeld an. Besorg-

niserregend war die gesundheitliche Verfassung der Kleinkinder, die offensichtlich noch an den Folgen des Transports litten. Zwei Kinder mussten sofort in die Uni-Klinik Münster eingewiesen werden. Für ein Kind kam jede Hilfe zu spät. Ein weiteres starb ebenfalls

kurze Zeit darauf.

Die Einreichung einer Rechnung über einen Kindersarg mit Leichenkleid beim Amt Greven zeigt die Mittellosigkeit der Neuankömmlinge. Das war am 27. und 28. August 1925. In der kommenden Woche jährt sich dieses Ereignis zum 85. Mal.

→ die Fortsetzung folgt in der kommenden Woche

Der Autor

Manfred Rech (70) ist gebürtiger Reckenfelder. Seit über zehn Jahren beschäftigt er sich ausgiebig mit der Geschichte des Stadtteils Reckenfeld. Er hat viel recherchiert, mit vielen Zeitzeugen persönlich gesprochen. Das ist die Grundlage für die GZ-Serie.

